



Modell Ausbildungsschule: Labore für Schulentwicklung

JOSEF LEISEN, HANNA MENTGES

In sinnvoller Aufgabenteilung findet in Rheinland-Pfalz wie in den meisten Bundesländern die Ausbildung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer in der zweiten Phase an zwei Ausbildungsstellen – an Studienseminar und Schule – statt. Unterrichtskonzepte werden in den Veranstaltungen des Studienseminars vorgestellt, gemeinsam entwickelt, diskutiert.

Unterrichtserfahrungen werden im Studienseminar mit Rückgriff auf Ergebnisse aus Fachdidaktik, Lerntheorie und Pädagogik reflektiert, ergänzt und verbessert. Die Lehrerinnen und Lehrer der jeweiligen Ausbildungsschule sind in die Ausbildung der Referendare eingebunden, durch Unterstützung in der Planung, durch Unterrichtsbeobachtung, durch Beratung und durch ihre Teilnahme an den Besprechungen von Hospitationsstunden und Lehrproben.

Nicht immer verläuft diese Zusammenarbeit reibungslos, doch zu meist wird sie als gewinnbringend erlebt. Chancen liegen sowohl in der

Kompetenzentwicklung der Referendarinnen und Referendare als auch in der Schulentwicklung für die Kollegien der Ausbildungsschulen.

Trotz der Belastungen durch die damit verbundenen zusätzlichen Aufgaben (und durch vielfältige organisatorische Probleme) sind die Rückmeldungen aller neuen Ausbildungsschulen positiv. Aber die Erfolge stellen sich nicht von selbst ein.

Unerlässlich ist eine möglichst enge und inhaltlich abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Schulen und Studienseminar. Dabei muss das eigene Tun glaubwürdig sein und sich in einer konsequenten Entwicklung der Seminararbeit niederschlagen, die offen und öffentlich ist.

In den Ausbildungsordnungen der Bundesländer werden unterschiedliche Vorgaben zur Zusammenarbeit mit den Ausbildungsschulen gemacht. Den gesetzlichen Rahmen, der in Rheinland-Pfalz sehr offen ist, hat das Studienseminar Koblenz konkretisiert und damit die Kooperation entscheidend intensiviert.

• Eine Vereinbarung zwischen dem Studienseminar und den Ausbil-

dungsschulen legt die Rahmenbedingungen fest, um möglichst gleiche Voraussetzungen zu gewährleisten.

- Es finden regelmäßig im Schuljahr eine ganztägige und mehrere halbtägige *Dienstbesprechungen* zwischen den schulischen Ausbildungsleitern und der Seminarleitung statt.
- Zu speziellen Themen (so bisher zu Standards der Ausbildung, Anforderungsprofil eines schulischen Ausbildungsleiters, Ausbildungsplänen, Schulgutachten) bilden sich *Arbeitsgemeinschaften*.
- *Arbeitsgruppen* von Fachleitern und Fachlehrern binden interessierte Lehrerinnen und Lehrer der Ausbildungsschulen in die Arbeit des Studienseminars ein. Auch die *Fachkonferenzen* werden für den Austausch zwischen Fachleitern und Fachlehrern genutzt.
- Arbeitskontakte ergeben sich regelmäßig im Rahmen von Unterrichtsbesuchen und möglichst gemeinsamen *Unterrichtsbesprechungen*, die schulöffentlich durchgeführt werden. Allerdings sind



Trotz aller zusätzlichen Belastungen, die die Ausbildung von Referendarinnen und Referendaren in den Schulen mit sich bringt, ist der Status »Ausbildungsschule« begehrt. Denn er ist mit Chancen auch für die eigene Schulentwicklung verbunden. Wie die Erfahrungen aus Rheinland-Pfalz zeigen, ist das Modell Ausbildungsschule höchst voraussetzungsvoll: Die Erfolge stellen sich nicht von selbst ein, sondern sind Ergebnis intensiver Kooperationsarbeit zwischen Schule und Studienseminar.

Unterrichtsbesuche bei den Beteiligten oft negativ besetzt. Sehr gute Erfahrungen wurden mit Ex-Ante-Besprechungen gemacht: Die Seminarbilder beraten im Vorfeld der Stunde auf der Basis der Vorschläge der Unterrichtenden und übernehmen so Mitverantwortung für das Unterrichtsgeschehen. Damit verschiebt sich der Schwerpunkt von der Kontroll- und Beurteilungsfunktion der Seminarbilder zur Unterrichtsberatung; die kollegiale Planung wird zum Modell für kollegiale Kooperation im Schulkollegium.

- An den Ausbildungsschulen und im Studienseminar gibt es Lehrkräfte, die in bestimmten Feldern besondere Qualifikationen erworben haben: Ausbildung in Supervision, Mediation und Konfliktberatung, Begabtenförderung, Lernen mit neuen Medien, Einbindung außerschulischer Lernorte, Erlebnispädagogik, Drogenberatung u.a. Sie können dazu im Seminar, aber auch in anderen Schulen, *Wahlmodule* anbieten. Ein Studienseminar erweist sich als idea-

ler Vermittler zwischen den verschiedenen »Laboren der Schulentwicklung«.

Schulische Ausbildungsleiter als Moderatoren

Schulische Ausbildungsleiter organisieren, koordinieren und moderieren die Ausbildung an den Ausbildungsschulen und vermitteln zwischen Studienseminar und Schule. Ihren Aufgabenbereich zu erweitern, ihre Stellung zu festigen und ihr Profil zu stärken hat sich als zentral und wirkungsvoll erwiesen und die Kooperation in der Ausbildung wie auch deren inhaltliche Gestaltung entscheidend vorangebracht. Die Einbindung der Tätigkeit in eine hervorgehobene Funktion (Funktionsstelle) ist dabei eine wichtige unterstützende Maßnahme.

In Besprechungen und Arbeitsgemeinschaften mit den Schulischen Ausbildungsleitern werden Vorhaben des Studienseminars erörtert und gemeinsame Vorhaben geplant. Der regelmäßige Austausch ermöglicht eine direkte und zeitnahe Information

über die Seminarentwicklung – Missverständnisse und Diskrepanzen werden schnell erkannt und behoben, vor allem werden Inhalte der Ausbildung am Studienseminar direkter kommuniziert und finden, wie z.B. die Standards, schnellen Zugang zu den Kollegien. Viele schulische Ausbildungsleiter nutzen durch die Ausbildung initiierte Projekte als Möglichkeiten zur Schulentwicklung.

Sich über Anforderungen an den Beruf verständigen

Die Ausbildungsschule war und ist für angehende Lehrerinnen und Lehrer der nachhaltigste und wichtigste Lernort. In der Verbindung von angeleitetem Ausbildungsunterricht und eigenverantwortlichem Unterricht können die angehenden Lehrerinnen und Lehrer ihre Vorstellungen von Unterricht erproben und sich zugleich durch Beratung korrigieren lassen.

Evaluationen der Ausbildung in den letzten Jahren zeigen, dass Referendarinnen und Referendare den Erfahrungen im eigenen Unterricht großen

Stellenwert beimessen. Zugleich konstatierten sie aber auch Diskrepanzen zwischen den Vorgaben des Seminars und der Unterrichtspraxis der Ausbildungslehrer und beklagten, dass schulische Ausbildung je nach Schule sehr unterschiedlich gestaltet werde.

Gründe lassen sich leicht finden: die verschiedenen Ausbildungskulturen an den einzelnen Schulen, die große Zahl der beteiligten Personen, die unterschiedlichen Rahmenbedingungen – der Lernort Schule zeigt sich in seinem Angebot für das Lernen im Beruf erfahrungsgemäß als programmatisch diffus, das Ausbildungsangebot variiert sehr stark und ist in der Qualität heterogen.

Wenn an allen Ausbildungsschulen ein gleichermaßen hohes und vergleichbares Niveau gewährleistet sein soll, müssen sich die Ausbilder an Schulen und Seminar über die Anforderungen verständigen. In einem mehrjährigen intensiven Prozess wurden am Studienseminar in Koblenz in Arbeitsgruppen aller Ausbilder Standards entwickelt, in denen die Kompetenzen des Lehrerberufs formuliert sind. Die Standards für die schulische Ausbildung sind endlich die seit langem geforderte gemeinsame Grundlage und der Referenzpunkt der Ausbildungskontakte zwischen Ausbildungsschule und Studienseminar.

In der Diskussion über die Standards war die zentrale Frage: Was sollen berufsfähige Lehrpersonen am Ende des Vorbereitungsdienstes können? Das Wissen und Können ruht auf acht Kompetenzsäulen. Standards sind die Kompetenzen (und deren Performanz), über die Lehrpersonen unbedingt verfügen müssen, damit sie unterrichtliche und schulische Situationen (Standardsituationen) erfolgreich bewältigen.¹

Was berufsfähige Lehrerinnen und Lehrer können müssen

1. Jede Lehrkraft muss hinreichend viel in ihrem Fach und Beruf wissen (Fachwissen, Berufswissen).
2. Sie muss Konzepte und Methoden zur Bewältigung pädagogischer Alltagssituationen kennen und nutzen.
3. Sie muss ein gutes Lernklima und eine lernfördernde Arbeitshaltung herstellen (Lehr-Lern-Prozesse).
4. Sie muss den täglichen Unterricht planen und gestalten können (Unterrichtsplanung).
5. Sie muss die Komplexität unterrichtlicher Situationen und die beruflichen Belastungen bewältigen.

6. Sie muss die Nachhaltigkeit von Lernen fördern (Wiederholen und Üben, Strukturieren und Vernetzen).

7. Sie muss Diagnose- und Evaluationsformen kennen und nutzen.

8. Sie muss sich selbst und mit anderen das System Schule entwickeln. Die Arbeit an den Standards war langwierig, das Ergebnis ist eine hoch verdichtete Fassung der zentralen Aussagen. Da die im Entwicklungsprozess diskutierten konkreten Fälle nicht mehr enthalten sind, erweisen sich die Standards u. U. als sperrig für die, die zum ersten Mal mit ihnen konfrontiert werden. Deshalb müssen die Standards kommuniziert und konkretisiert werden, bevor mit ihnen in der Ausbildung gearbeitet werden kann.

In den Ausbildungsschulen übernehmen es die schulischen Ausbildungsleiter, die Standards zu vermitteln. Ihre Erfahrungsberichte zeigen, dass die Standards eine intensive, teils kontroverse Diskussion in den Schulkollegien veranlassen und damit eine Auseinandersetzung sowohl über Belange der Berufsausbildung wie auch der Berufsausübung anstoßen. Mittelbar beeinflusst diese Diskussion auch die Schulentwicklung an der betreffenden Schule.

Um die Standards der Ausbildung mit entsprechenden Konkretisierungen zugänglich zu machen, sind die Ausbildungsveranstaltungen des Studienseminars auch für Kolleginnen und Kollegen der Ausbildungsschulen geöffnet, zudem stellt das Seminar seine Materialien zur Verfügung bzw. ermöglicht einen elektronischen Zugang.

Impulse durch Beispiele guten Unterrichts

Referendarinnen und Referendare lernen in ihrer Ausbildung Kriterien guten Unterrichts kennen, an denen sie sich orientieren können, sie setzen sich mit neuen didaktischen Konzepten auseinander und erfahren oder erleben in Theorie und Seminararbeit vielfältige Unterrichtsmethoden. Auf dieser Grundlage planen und gestalten sie ihren Unterricht. So zeigen sie in der Mehrzahl in ihren Stunden erfreulich innovativen Unterricht, der viele Anregungen für die Lehrerinnen und Lehrer der Ausbildungsschulen bieten kann.

Besser als jede fachdidaktische Ausführung kann eine Referendarin für

handlungs- und produktionsorientierten Unterricht »werben« und Vorbehalte einer Fachkollegin zerstreuen, wenn sie in ihren Stunden zeigt, welch wirksames methodisches Instrument z. B. ein Standbild darstellen kann, um Schülerinnen und Schüler zur intensiven und differenzierten Textarbeit anzuleiten.

Die Forderung an den naturwissenschaftlichen Unterricht, problemorientiert und kontextbezogen zu arbeiten, erfährt für den betreuenden Lehrer in dem Unterricht eines Referendars eine Konkretion mit Anregungscharakter. Dessen unterrichtliche Erfahrung, dessen Kenntnis des Strukturzusammenhangs curricularer Inhalte zusammen mit der Erprobungsbereitschaft des Referendars ermöglichen es, alte Inhalte im Rahmen neuer Kontexte zu sehen und in einen Bedeutungszusammenhang zu stellen. Wie in einem Labor bedarf es beider, um aus situativem Lernen ein systematisches Konzeptverständnis zu machen. Ausbildungsunterricht erweist sich als ein besonders wirksames Mittel, um die in den TIMSS- und IPN-Videostudien² herausgefundenen Unterrichtsskripte den Belangen einer zeitgemäßen Naturwissenschaftsdidaktik anzupassen.

Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer zeigen einen methodisch variantenreichen Unterricht. Da sie die Methodenwahl wie auch die Wahl der jeweiligen Sozialform fachdidaktisch legitimieren müssen, sind Methoden und Sozialformen an Inhalte gekoppelt und genügen sich nicht selbst.

Kollegiale Ausbildungskonzepte für Schulentwicklung nutzbar machen

Dass die Schulen in Deutschland in einer Tradition der pädagogischen Individualkultur stehen, wird schon lange kritisiert. Die Vorstellung zu revidieren, dass Lehren eine einsame Tätigkeit sei, ist ein, wenn nicht *der* Schlüssel zur Schulentwicklung.

Den professionellen Lerngemeinschaften kommt dabei eine Schlüsselstellung zu. So etablieren sich an Ausbildungsschulen kollegiale Ausbildungsteams, die gemeinsam die Ausbildung ihrer Referendare organisieren, durchführen und verantworten. Dabei wechselt die Teamleitung nach Ausbildungsjahrgängen. Dieses Konzept – sei es aus der Initiative der Kollegen entstanden oder von der Schul-

leitung bewusst als Steuerungsinstrument der Schulentwicklung eingesetzt – wirkt sich förderlich auf die Teambildung im Kollegium aus und ist ein Beispiel einer *professionellen Lerngemeinschaft*.

Ausbildungsunterricht erweist sich als wirksames Mittel, um die praktizierten Unterrichtsskripte einer zeitgemäßen Didaktik anzupassen.

Nirgendwo im Schulalltag arbeiten Lehrerinnen und Lehrer so eng zusammen wie in der Ausbildung. Ausbildungsschulen haben deshalb nachweislich gute Chancen, kollegiale Zusammenarbeit zu erleben und umzusetzen:

- Ausbildungslehrer und Referendar hospitieren und unterrichten abwechselnd, planen gemeinsam, tauschen sich aus, können sich gegenseitig kompetent beraten.
- Die Türen zu den Klassenzimmern sind »geöffnet«, da Unterrichtsbesuche durch Referendare und Ausbilder selbstverständlich sind. Die Bereitschaft, sich in den Unterricht hineinschauen zu lassen, hat sich entwickelt.

Tandem-Unterricht erweist sich als besonders geeignetes didaktisches und methodisches Erprobungsfeld. Zwei Lehrpersonen, z. B. Fachlehrerin und Referendar, unterrichten die Klasse im Tandem. Dadurch bieten sich besondere Möglichkeiten der Binnendifferenzierung und Individualförderung, der Diagnostik, der Arbeit mit geteilten Lerngruppen sowie der gegenseitigen Beratung.

Da Tandem-Unterricht durch die Doppelbesetzung nicht kostenneutral ist, kann er leider nur selten realisiert werden.

Die Ausbildungslehrkräfte unterstützen und fortbilden

Das Studienseminar sieht seine Aufgabe auch im Bereich der Lehrerfortbildung. Folgerichtig stehen die Ausbildungsunterlagen der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Ausgehend von der Ver-

pflichtung des Seminars, Berufsroutinen auszubilden, hat das Studienseminar systematisch unter Einbindung der Schulischen Ausbildungsleiter »Standardsituationen im Unterricht, in schulischen Alltag und im Schulleben« zusammengetragen und dazu passende Handlungsoptionen ausgearbeitet.

Die bislang ausgearbeiteten Standardsituationen werden allen Ausbildungsschulen als Serviceleistung zur Verfügung gestellt. In der Zusammenarbeit ergeben sich immer wieder neue Gelegenheiten zur Ergänzung oder Modifikation.³

In der TIMS-Studie und der IPN-Videostudie wurde ein dominierendes deutsches Unterrichtsskript nachgewiesen, das gekennzeichnet ist durch eine ausgedehnte Erarbeitung im vornehmlich fragend-erarbeitenden Stil. Diese Erarbeitung ist oft zeitlich überdehnt, nimmt nur wenige Schüler mit, ist ermüdend und erzeugt oft Probleme, die man ohne die Erarbeitung nicht hätte. Um die Monokultur dieses Unterrichtsskriptes abzubauen, wurden Methoden-Werkzeuge entwickelt, um andere und vor allem schüleraktivere Erarbeitungsmöglichkeiten anzubieten. Auch diese Sammlung wird den Ausbildungsschulen als Service zur Verfügung gestellt.⁴ Fachforen zur Fortbildung von Ausbildungslehrern dienen dazu, die Möglichkeiten der fachlichen Kommunikation zwischen Seminar und Schule zu erhöhen.

Mit diesen Veranstaltungen kommt das Studienseminar dem Wunsch nach, zu erfahren, was »didaktisch aktuell ist«. Weil hier Seminaranbieter und Lehrkräfte zusammen arbeiten, die in der Ausbildungsarbeit regelmäßig Kontakt haben, wirken sich diese Veranstaltungen nachhaltig auf Ausbildungsunterricht und Schulentwicklung aus. Ein weiteres Fort- und Ausbildungsangebot für Ausbildungslehrkräfte ist NeFA, eine netzbasierte Fortbildung für Ausbilderinnen und Ausbilder. Das Projekt findet in Kooperation mit dem Institut für schulische Fortbildung und schulp-psychologische Beratung (IFB) des Landes Rheinland-Pfalz statt. Die Fortbildung ist modular aufgebaut und erstreckt sich insgesamt über fünf Halbjahre. Angeboten werden Module zu Unterricht, Ausbildung, Beratung, Beurteilung und Qualitätsmanagement.

Fazit

Ausbildungsschulen haben einen besonderen Status in der Verantwortung für die Ausbildung zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer, sie werden dadurch belastet – durch Mehrarbeit, durch Irritationen im Schulbetrieb, aber sie profitieren als Schule auch davon, dass in der Unterrichtstätigkeit der Referendarinnen und Referendare Neues erprobt und vermittelt wird und so Veränderungen der Unterrichtspraxis angestoßen werden. Dass das Modell Ausbildungsschule als Labor für Schulentwicklung dient, steht außer Frage – genauso aber auch, dass längst noch nicht alle Chancen genutzt sind.

Zur Perspektive sei verwiesen auf den Bericht der Gutachterkommission bei der Evaluation des Studienseminars⁵: »Die Kommission empfiehlt dringlich auch eine Aufwertung der Ausbildungsschulen. Mit dem Status Ausbildungsschule muss etwas Besonderes verbunden sein und es muss eine Auszeichnung sein, diesen Status übertragen zu bekommen. Die Kommission kann sich hier durchaus Wettbewerb vorstellen, und es sollte auch in Zeiten schlechter Staatsfinanzen möglich sein, den Status der Ausbildungsschule mit gewissen Anreizen und Belohnungen durch die Behörde zu fördern.«

Amerkungen

- ¹ Eine ausführliche Fassung der Standards für die schulische Ausbildung findet sich unter www.studienseminar-koblenz.de.
- ² Vgl. www.ipn.uni-kiel.de/projekte/video/videostu.htm.
- ³ Die Sammlung kann unter www.studienseminar-koblenz.de/allgemeinesseminar/standardsituationen.htm abgerufen werden.
- ⁴ Die Sammlung kann unter www.studienseminar-koblenz.de/allgemeinesseminar/standardsituationen.htm abgerufen werden.
- ⁵ Ausführliche Informationen zur Evaluation finden sich unter www.studienseminar-koblenz.de.

Josef Leisen, Jg. 1950, ist Leiter des Studienseminars für das Lehramt an Gymnasien Koblenz. E-Mail: leisen@studienseminar-koblenz.de

Hanna Mentges, Jg. 1944, ist Leiterin des Studienseminars für das Lehramt an Gymnasien Koblenz. E-Mail: mentges@studienseminar-koblenz.de
Adresse: Staatliches Studienseminar, Emil-Schüller-Str. 12, 56068 Koblenz
